

Politik & Gesellschaft

»Mehr weibliche Entscheidungsmacht«

Sie füllt die großen Hallen und erhält die wichtigen Preise – auch für ihr Engagement für Gleichberechtigung. Carolin Kebekus weiß genau, wie wichtig Solidarität ist, wenn es darum geht, etwas zu bewegen.

Die Fragen stellte Jacqueline Sternheimer.



Foto: mumpi kuenster monsterpics

»Ich kenne wirklich keinen Mann mehr, der denkt: ›Gott sei Dank sehe ich meine Kinder nur am Wochenende.«

»Die wirkliche Macht haben sich die Männer geschnappt. Wir haben dann die Grabenkämpfe übernommen und uns dabei einen männlichen Blick antrainiert.«

Frau Kebekus, Hundertau-sende haben Ihre Bühnenprogramme gesehen. Sie haben den Grimme-Preis für einen Beitrag aus der »Carolin Kebekus Show« erhalten. Woran liegt es, dass in Ihrer Liga immer noch deutlich mehr Männer als Frauen spielen?

Ich habe das Gefühl, dass das in der Comedybranche so ist, wie in vielen anderen Bereichen auch. Uns wird immer wieder gesagt, es gibt nicht genug Platz für Frauen. Das war schon früher so, als ich in dieser Branche angefangen habe. In den Shows wurden zum Beispiel fünf Plätze für Comedyauftritte vergeben. Wenn ich also angefragt habe, ob ich in der nächsten Woche dort spielen darf, haben die mir oft geantwortet: Es sind zwar noch zwei Plätze frei, aber wir haben leider schon eine Frau. Das war ja totaler Quatsch. Warum nur eine Frau? Damals habe ich überhaupt nicht hinterfragt, wie ungerecht das ist.

Und warum kann es nach dieser Logik nur eine geben?

Der Subtext dabei ist ja eigentlich: Man kann nicht mehr besetzen, weil Frauen sind ja alle gleich. Wenn ich jetzt so daran denke: Umgekehrt musste ich damals ständig mit Männern auftreten, die Witze darüber gemacht haben, dass sie ihre Freundin nicht leiden können und keinen Bock auf die haben, also dass die total nervt. Dafür gab es sehr viel Platz.

Auch in anderen Bereichen, zum Beispiel der Industrie, sind Frauen unterrepräsentiert, auch hier müssen sich Frauen häufig erst behaupten. Wie kann das besser gelingen?

Man muss ganz oben anfangen. Auf alle Entscheidungsstellen muss mehr weibliche Entscheidungsmacht. Jeder Unternehmer, der sich mit seinem Vorstand hinsetzt, dem muss eigentlich selbst auffallen, dass da etwas falsch läuft, wenn ihn nur Männer anglotzen. Mittlerweile müssen eigentlich alle verstanden haben, dass Unternehmen, die vielfältiger aufgestellt sind, auch besser performen. Das ist ja das Lustige: Es ist ja nicht so, dass ein reiner Männervorstand besser performt, sondern im Gegenteil. Es gibt zahlreiche Studien, die zeigen: Firmen mit Frauen im Vorstand sind erfolgreicher.

Also, wir halten fest: Gleichberechtigung nutzt beiden Geschlechtern?

Genau, mal ein Beispiel: Ich kenne wirklich keinen Mann mehr in meinem Freundeskreis, der sagt: Gott sei Dank sehe ich meine Kinder nur am Wochenende. Das ist ja nicht mehr so wie früher. Wir sind mit Vätern aufgewachsen, die einfach null mit der Kindererziehung zu tun hatten, weil sie konstant gearbeitet haben. Ich weiß noch, dass ich manchmal mit meinem Vater total gefremdelt habe, weil der unter der Woche aus dem Haus war, bevor ich aufgestanden bin und nach Hause kam, wenn ich schon im Bett lag. Am Wochenende musste sich der Papa dann ausruhen, also durfte man wieder nicht seine Zeit beanspruchen. Das ist heute anders. Jeder Vater, den ich kenne, der will an der Erziehung teilnehmen und der will seine Kinder aufwachsen sehen, deshalb habe ich auch so viele Feministen in meinem Freundeskreis.

Wäre alles anders, wenn es mehr Frauen in Führung gäbe? Oder reihen sich die Frauen dann nur in die männlichen Machtstrukturen ein?

Wenn eine bestimmte Quote von Frauen vertreten sein würde, dann müssten Frauen gar keine männlich konnotierte Durchsetzungskraft mehr an den Tag legen, weil dann ist ja klar: Es gibt genug Jobs für mich als Frau. Das sind ja natürlich sehr qualifizierte Frauen, die dann die Jobs kriegen und nicht irgendwer. Es gibt ja oft Leute, die stark gegen Quoten sind, weil sie aus eigenen Stücken anerkannt werden wollen. Ja, natürlich! Man geht ja nicht auf den Lidl-Parkplatz und sagt: Glückwunsch, sie sind jetzt Siemens-Vorstand. Je mehr Frauen in Führungspositionen sind, desto weniger muss man so tun, als wäre man ein harter Typ.

Sie haben sich ja bereits mit Ihrer eigenen Produktionsfirma selbst zur Chefin gemacht.

Ich wollte Dinge einfach selbst entscheiden und wollte mehr Anteil an dem haben, was ich mache. Das ist für viele männliche Kollegen ein Daily Business. Die machen zwei geile Shows und denken sich, alles klar, ich produziere jetzt selber. Und ich habe super lang gedacht, nee, dann denken alle, ich bin größenwahnsinnig. Ich habe mich sowieso schon immer dafür entschuldigt, was ich für große Hallen fülle. Irgendwann habe ich gemerkt, dass das Schwachsinn ist und mich an meine Managerin gewandt. Für die war das eine ganz klare Sache. Ja, natürlich machen wir das, hat sie dann zu mir gesagt.

Humor am Arbeitsplatz kann Frauen schaden, schreiben Sie in Ihrem Buch »Es kann nur eine geben«. Warum?

Weil anscheinend – das haben Studien ergeben – Humor bei Frauen und Männern unterschiedlich bewertet wird. Bei Männern sagt man: Mensch, was für ein cooler Typ. Wie Klasse, dass der hier ein paar Witze macht. Das ist bestimmt ein echt guter Kollege. Bei Frauen denkt man eher: Na, ob die das alles so ernst nimmt, hier auf der Arbeit, wo sie die ganze Zeit nur Witze macht? Hinzu kommt das Gefühl, dass zu Hause ja noch Kinder und Familie warten, ganz nach dem Motto: Die ist ja eh immer mit einem Bein zu Hause und kümmert sich um die Familie und dann macht die hier noch Witze?! Na ja, so ernst kann sie die Sache ja nicht nehmen.

Als Comedian stellen Sie sich bewusst ins Rampenlicht. Etwas, das Frauen ja häufig abtrainiert wird. Jungs im Mittelpunkt sind coole Entertainer, Mädchen hingegen unbescheidene Rampensäue. Ändert sich dieses Label langsam?

Bei den Leuten, die sich das bewusst gemacht haben, bei denen ändert sich das schon. Aber es steckt natürlich noch total tief drin in den Strukturen. Ich glaube aber, dass sich das nach und nach erledigen wird. Diese Entwicklung ist ja nicht aufzuhalten. Frauen nehmen sich viel mehr Raum und fordern auch Sichtbarkeit ein. Keine Frau würde da sagen, lass uns mal wieder ein paar Schritte zurückgehen. Es sei denn, irgendwelche rechten Strukturen setzen sich durch und drehen per Gesetz die Zeit zurück – wie in unserem Nachbarland Polen.

Auch in der Musikbranche ist mehr Sichtbarkeit notwendig. Sie haben sich in Ihrer »Carolin Kebekus Show« gedacht: Wenn es bei Rock am Ring nur vier Prozent weibliche Acts gibt, machen wir halt unser eigenes Ding – das »DCKS-Festival«.

Ich finde den Gedanken schön, einfach mal zu zeigen, wie man es besser machen kann. Wir wollen ja gar nicht mit erhobenen Zeigefingern dastehen und alle anderen anklagen. Wir wollen einfach zeigen, wie verrückt das ist, dass man jahrelang diesen Korridor so klein gehalten hat. Natürlich spielen unsere Acts wie die No Angels oder LEA auch auf anderen Bühnen, aber dann eben als einziger weiblicher Act. Alle Festivals, alle Radiostationen und alle Labels sollen wissen: Es gibt ein massives Problem und wir zeigen jetzt einfach mal, wie man das anders machen kann.

Haben Sie schon viele Reaktionen auf das Festival bekommen?

Ja, total! Wir haben so eine Flut von Bewerbungen von Female Fronted Bands oder Solokünstlerinnen bekommen – da soll mir noch einmal einer sagen, wir haben nicht genügend Künstlerinnen. Das ist wirklich der Wahnsinn. Bei jeder Bewerbung hat man

gemerkt: Die wollen unbedingt spielen, weil die kommen nirgendwo rein und wo sie sich bewerben, gibt es schon Frauen. Wir haben auf jeden Fall genug Musikerinnen für fünf Festivals gefunden.

Sie betonen in Ihrem Buch die Bedeutung von Netzwerken unter Frauen. Aber nicht immer funktioniert das. Als ein Problem benennen Sie Rivalitäten. Was meinen Sie damit?

Es gibt ja dieses Pick-me-Syndrom, also, dass Frauen andere Frauen verraten, um von den Männern ausgewählt zu werden. Und das ist etwas, das bei ganz vielen Frauen noch ganz tief drinnen steckt. Ich glaube aber, sobald man das erkannt und benannt hat, ist das weg. Zumindest ertappt man sich immer wieder danach ganz bewusst dabei, wenn man seinen eigenen Geschlechtsgenossinnen in den Rücken fällt.

Ertappen Sie sich selbst manchmal dabei?

Ich merke das bis heute, wenn ich auf der Straße einer anderen Frau entgegenlaufe, wie schnell wir uns gegenseitig abgecheckt haben und dabei den ganzen Körper der anderen scannen. Früher habe ich oft gedacht: Hat die dünne Beine oder einen hässlichen Rock. Wenn sie irgendwie gut aussah, habe ich mich scheiße gefühlt. Wo ist denn da der Nutzen, wenn ich den Körper einer anderen Frau verurteile? Das sind ja so Nebenschauplätze, die wir uns gesucht haben, weil wir im großen Game nicht mitspielen können. Die wirkliche Macht haben sich die Männer geschnappt. Wir haben dann die Grabenkämpfe übernommen und uns dabei einen männlichen Blick antrainiert.

In Ihrem Buch raten Sie »Bildet Banden«, um Verbesserungen in der Arbeitswelt und mehr Gleichstellung zu erreichen. Denken Sie dabei auch an Gewerkschaften und Betriebsräte?

Ja, total! Ich glaube, dass es Sinn macht, sich Verbündete zu suchen und ganz offen Probleme anzusprechen. Auf diese Weise kann man sich austauschen, zum Beispiel über Gehaltsverhandlungen. Es ist einfach sinnvoll, seine Strategien auszutauschen und dabei kann man auch bestehende Strukturen wie Gewerkschaften gut nutzen.

Welche Rolle spielt Satire in der Gleichstellungsbewegung und hilft sie dabei, manches lockerer anzugehen?

Das ist ja das Berufsfeld, in dem ich arbeite, und ich sehe täglich, Satire kann da unglaublich viel bewegen, weil man die Missstände um uns herum auf so eine einfache Weise aufdeckt, dass man nicht mehr daran vorbeigehen kann. Meine Erfahrung sagt mir, dass das wahnsinnig hilfreich ist.

AKTUELLES VON CAROLIN KEBEKUS

- In diesem Frühjahr zeigt das Erste neue Folgen der »Carolin Kebekus Show«. Die Sendung läuft seit 2020 im öffentlich-rechtlichen Fernsehen.
- Am 6. Juni präsentiert die Comedian das »DCKS-Festival« im Kölner Tanzbrunnen mit zahlreichen bekannten Musikerinnen und Speakerinnen wie Hazel Brugger. Mehr Infos zum Festival: dcks-festival.de
- Gemeinsam mit Nadine Weyer und Irina Ehlenbeck hat Carolin Kebekus die »Beer Bitches« gegründet – eine Band, die bekannte Lieder ins Kölsche umdichtet. Die Gruppe geht ab September wieder auf Tour.



*Carolin Kebekus füllt auch mit ihrem Bühnenprogramm »Pussy Nation« die großen Hallen.
Foto: mumpi kuenster monsterpics*